

Eine mikrosoziologische Analyse des Anschlags auf die Synagoge in Halle. Zur situativen Handlungsrelevanz von abwesenden Dritten

Chris Schattka

Zusammenfassung: Die Forschung zu Einzeltätern setzte sich bisher insbesondere mit der Radikalisierung der Täter auseinander und wies in den letzten Jahren auf eine gestiegene Relevanz sozialer Medien hin. Die Anschläge selbst bleiben bis heute fast gänzlich unerforscht. Der vorliegende Beitrag widmet sich dieser Forschungslücke und untersucht den Anschlag auf die Synagoge in Halle aus mikrosoziologischer Perspektive. Mit einer detaillierten Analyse des Geschehens wird gezeigt, wie sich der Täter mit einem abwesenden Publikum in Beziehung setzt und wie dies den Verlauf des Anschlags beeinflusst. Die These ist, dass die Beziehung zwischen Täter und abwesendem Publikum einen Wendepunkt einleitet, infolgedessen sich der Täter von der Synagoge abwendet und an einem anderen Ort neue Opfer sucht. Online-Vergemeinschaftung kann, so das zentrale Ergebnis der Studie, auch für den situativen Verlauf von Anschlägen relevant sein. Jenseits der Einzeltäterforschung können mikrosoziologische Analysen auch für die Erforschung rechter Gewalt vielversprechend sein, denn auch hier wurden bisher nur vereinzelt die Gewaltsituationen untersucht.

Schlüsselbegriffe: rechte Gewalt, abwesende Dritte, Halle, Mikrosoziologie der Gewalt, Einzeltäter, Livestream

A Micro-Sociological Analysis of the Attack on the Synagogue in Halle. On the situational relevance of absent third parties for action

Summary: So far research on lone-actors focused in particular on the radicalization of the individuals and has in recent years pointed out the increasing relevance of social media. The attacks themselves remain almost entirely unresearched. Addressing this research gap, the article examines the attack on the synagogue in Halle, Germany from a micro-sociological perspective. A detailed analysis of the attack aims to answer how the attacker relates to an absent audience and how this influences the course of the attack. The argument is that the relationship between the attacker and the absent audience leads to a turning point after which the attacker turns away from the synagogue and seeks new victims elsewhere. The main finding of this study is that online communities can also be relevant for the course of attacks. Beyond lone-actor research, micro-sociological approaches can also be promising for research on right-wing violence.

Keywords: Right-Wing Violence, Absent Third Parties, Halle, Microsociology of Violence, Lone-Actors, Livestream

1 Einleitung¹

Die Anschläge von Einzeltätern² wurden in den letzten beiden Jahrzehnten von großem sozialwissenschaftlichen Interesse begleitet. Für die in der Terrorismusforschung und Forschung zu politischer Gewalt ansässigen Studien sind zwei Erkenntnisinteressen besonders prägend. *Erstens* wird untersucht, wie bzw. warum ein Individuum Einzeltäter wird. So diskutieren Psycholog:innen immer wieder, inwieweit psychische Erkrankungen ein verursachender Faktor sind. Ebenso konzentrieren sich zahlreiche qualitative Studien auf die Radikalisierung der Täter und gehen dabei teils implizit, teils explizit von der Annahme aus, dass der Kontakt zu gewaltsamen Ideologien in den Individuen eine kognitive Transformation auslöse, die zur Verursachung terroristischer Gewalt führe (Malthaner 2017). Andere Forscher:innen kritisieren diese Individualisierung des Phänomens und weisen mit einer relationalen Perspektive auf die Relevanz der Beziehungen von Einzeltätern zu radikalen Gruppen, Netzwerken oder Bewegungen hin (Lindekilde et al. 2019). *Zweitens* wird nach der kommunikativen Dimension der Taten gefragt. Anhand der von Einzeltätern veröffentlichten Manifeste wird gezeigt, wie sie mit den Taten an Diskurse anschließen wollen (Berntzen/Sandberg/Sveinung 2014), wobei terroristische Anschläge generell als Akte verstanden werden, die ein spezielles (in manchen Fällen imaginiertes) Publikum adressieren (Jürgensmeyer 2017). Die beiden forschungsleitenden Erkenntnisinteressen erweisen sich trotz teilweise widersprüchlicher Forschungsergebnisse, die aus unterschiedlichen theoretischen Ansätzen resultieren, als besonders stabil. Sie prägen die Vorstellungen des Gegenstandes und grenzen die Spannweite von als relevant erachteten Fragestellungen sowie gültigen Erklärungslogiken ein (Malthaner 2023: 229–230). Auch wenn die Konzentration auf diese Erkenntnisinteressen beachtliche Ergebnisse hervorgebracht hat, entstehen Forschungslücken, die vor allem in der Handlungsdimension der Taten selbst liegen. Heute gibt es kaum Studien, die aus mikrosoziologischer Perspektive Anschläge von Einzeltätern untersuchen, da die Fragen nach den situativen Verläufen von Anschlägen nicht zu den zwei forschungsleitenden Erkenntnisinteressen passen.

Nur wenige Jahre, nachdem die Erforschung von Einzeltätern zunahm, erhielt auch die Mikrosoziologie der Gewalt neuen Auftrieb, in der andere Erklärungslogiken entstanden, die auf dem Erkenntnisinteresse basieren, die Verläufe und Dynamiken in Gewaltsituationen zu untersuchen. Forschungsleitender Bezugspunkt ist hier die mikrosoziologische Gewalttheorie von Randall Collins (2011), die bis heute zahlreiche Studien inspiriert, in denen sie angewendet, weiterentwickelt sowie kritisiert wird. Collins argumentiert, dass alle Gewaltformen – von der Kneipenschlägerei bis zum Terroranschlag – über ihre situativen Dynamiken erklärt werden können. Sogenannten „Hintergrundfaktoren“ wie Motivation oder Armut räumt er, wenn überhaupt, nur eine untergeordnete Rolle für die Ausübung von Gewalt ein. Diese rigide als „situationistisch“ bezeichnete Argumentation überzeugt nicht alle Forscher:innen, da sie zu einem „Anwesenheitsbias“ führt, der die explanatorische Relevanz von Anwesenden über- und die von Abwesenden unterschätzt (Hoebel 2019; Sutterlüty 2015). Heute zeigen mehrere mikrosoziologische Studien, dass Kontextbedingungen oder abwesende Dritte sehr wohl

1 Für eine gewinnbringende Diskussion und hilfreiche Kommentare zu diesem Beitrag danke ich Lene Baumgart, Kata Braunsman, Korbinian Gall, Tabea Koepp und Justus Rahn sowie den beiden anonymen Gutachter*innen.

2 Eine Studie zu den soziodemografischen Umständen von Einzeltätern zeigte, dass es sich bei 96,6 Prozent der Täter um Männer handelte (Gill/Horgan/Deckert 2014: 427). Dieses Ergebnis nehme ich zum Anlass, bei Einzeltätern lediglich die männliche Form zu nutzen.

relevant für den Verlauf von Gewaltsituationen sind (Hoebel 2019; Koepp/Schattka 2020; Sutterlüty 2015). Diese Erkenntnis mag aus Sicht der Terrorismusforschung verblüffen, wo Anschläge ohnehin als eine Kommunikationsstrategie verstanden werden, die sich an meist abwesende Dritte richtet. Jedoch sind aus mikrosoziologischer Sicht auch geplante Terroranschläge weder teleologische Prozesse noch eine Aneinanderreihung von Zufällen, denn ihre Gewaltsituationen werden hier zum Forschungsgegenstand, deren konkrete Verläufe erklärt werden sollen.

Da ein produktiver Austausch zwischen Terrorismusforschung und Mikrosoziologie der Gewalt heute noch am Anfang steht, zielt der vorliegende Beitrag darauf ab, zwischen beiden Disziplinen weitere Brücken zu schlagen. Auf den aktuellen Entwicklungen der Mikrosoziologie der Gewalt aufbauend werde ich den Anschlag auf die Synagoge in Halle (Saale) vom 9. Oktober 2019 untersuchen, den der Täter live ins Internet übertrug. Hierbei ist die Frage leitend, wie sich der Täter während des Anschlags zu einem abwesenden Publikum in Beziehung setzt und wie dies den Verlauf des Anschlags beeinflusst. Meine These ist, dass der Täter verschiedene Mittel nutzt, um sich als Teil der Imageboard-Community darzustellen, bei der es sich um das Publikum handelt, das er mit dem Anschlag adressiert. Über den Livestream setzt sich der Täter der Bewertung durch dieses Publikum aus, bei dem er sich nach gescheiterten Versuchen, die Synagoge zu betreten, entschuldigt und sich daraufhin neue Opfer sucht. Bei diesem Moment handelt es sich um einen Wendepunkt im Geschehen, da er zwei unterschiedliche Handlungssequenzen miteinander verknüpft. Vor der Synagoge gilt die Aufmerksamkeit des Täters vor allem den Versuchen, sich Zutritt zur Synagoge zu verschaffen. Nachdem er scheitert, werden alle Menschen, die ihm begegnen, zu potenziellen Opfern.

Während innerhalb der Rechtsextremismusforschung soziale Medien vor allem in Bezug auf Radikalisierung oder Diskursdynamiken untersucht wurden, kann die Analyse zeigen, dass die vergemeinschaftenden Effekte sozialer Medien auch Konsequenzen für die Gewaltausübung haben. Die mikrosoziologische Vorgehensweise kann so die bisher übliche und bereits kritisierte analytische Trennung zwischen einer Online- und einer Offline-Welt (Scrivens/Gill/Conway 2020) überwinden.

2 Erklärungsangebote: psychische Erkrankungen, Radikalisierung, Situationen

Die unterschiedlichen Erkenntnisinteressen innerhalb der Forschung zu Einzeltätern sowie der Mikrosoziologie der Gewalt lenken den Fokus für die empirische Analyse in unterschiedliche Richtungen. Während die Frage, wie bzw. warum ein Individuum Einzeltäter wird, den Blick *vor* die Anschläge lenkt, richtet die mikrosoziologische Gewaltforschung ihr Augenmerk *in* die Anschläge. Auch wenn es sich zunächst um dasselbe Phänomen handelt, das erklärt werden soll (Anschläge von Einzeltätern), entstehen aus den unterschiedlichen Erkenntnisinteressen unterschiedliche Erklärungsangebote. Die einflussreichsten Erklärungsangebote beider Disziplinen möchte ich im Folgenden darstellen.

Insbesondere in der psychologischen Forschung sowie in einigen Studien zur Radikalisierung führte die Frage danach, wie bzw. warum ein Individuum Einzeltäter wird, zu einer

„Individualisierung der Erklärungslogik“ (Malthaner 2023: 234). Psycholog:innen gehen der Frage nach, ob es sich bei psychischen Erkrankungen³ um ursächliche Faktoren handelt. In älteren Studien ist zu beobachten, dass ein starker Zusammenhang zwischen spezifischen Krankheitsbildern und terroristischem Verhalten festgestellt wird – wobei dies, so Corner et al., an einer undifferenzierten Operationalisierung lag, in der psychische Erkrankungen nur in einer kategorialen Weise (vorhanden vs. nicht-vorhanden) erfasst wurden (Corner et al. 2016: 562–563). Viele Studien weisen heute darauf hin, dass psychische Erkrankungen keine tragende Rolle für die Verursachung terroristischer Aktivitäten spielen, was nach Corner et al. aber nicht bedeutet, dass sie irrelevant sind, denn gerade bei Einzeltätern gebe es in mehreren Krankheitsbildern höhere Raten als in der Gesamtbevölkerung (Corner et al. 2016: 564). Auch die Untersuchung der allgemeinen Lebensumstände führte zu keinen eindeutigen Zusammenhängen, da die Lebensumstände der Einzeltäter von zahlreichen nicht gewalttätigen Personen geteilt werden (Gill/Horgan/Deckert 2014). Jenseits dieser Studien läuft auch der Fokus auf Radikalisierung Gefahr, zu einer Dekontextualisierung des Phänomens zu führen, denn die genutzten Methoden sind weder geeignet, die Zeitlichkeit von Ereignissen zu berücksichtigen, noch in der Lage, die Anschläge angemessen zu historisieren (Malthaner/Hoebel 2020: 14). Innerhalb dieser Studien wird die Ursache für die Gewalt in den Individuen verortet und eine „schrittweise Entstehung einer Gewaltdisposition (Gewaltbereitschaft)“ (Malthaner 2023: 234) angenommen, die auf biografischen oder sozialen Hintergründen sowie den daraus resultierenden Vulnerabilitäten und Frustrationen basiert. Dies in Frage stellend entstanden Studien, welche die Radikalisierung von Einzeltätern mit einem relationalen Ansatz untersuchen. Lindekilde et al. (2019) zeigen so, dass die Radikalisierung von Einzeltätern nach bestimmten Mustern verläuft. Während manche Einzeltäter eher periphere Kontakte zu Gleichgesinnten oder extremistischen Gruppen hätten, seien andere stärker in diese Strukturen eingebettet. Die „loneness“ der späteren Täter sei weniger eine Charaktereigenschaft, sondern das Ergebnis eines längeren Prozesses, in dem viele Versuche, sich Gleichgesinnten anzuschließen, scheiterten. Einzeltäterschaft müsse daher als Zusammenspiel von persönlichen Dispositionen sowie den relationalen Dynamiken in radikalen Gruppen verstanden werden.

Insbesondere bei rechtsextremistischen Einzeltätern wurde in den letzten Jahren eine verstärkte Relevanz des Internets sowie sozialer Medien für deren Radikalisierung festgestellt (Hamm/Spaaij 2017: 63). Das Internet kann hier verschiedene Funktionen übernehmen: als Ort, an dem Einzeltäter ihre radikalen Ideen verstärken, ihre Gewaltbereitschaft legitimieren sowie taktisches Wissen für einen Anschlag sammeln oder es kann als Ersatz für persönliche Netzwerke fungieren (Kenyon et al. 2021: 13). Ohlrogge und Selck sprechen gar von einem „*Digital Drift*“ der Radikalisierung, da sie in manchen Fällen fast gänzlich online verlaufe, und dass eine „Verschmelzung“ (Ohlrogge/Selck 2021: 127) von Online- und Offline-Welt durch livegestreamte Anschläge erfolge. Worin aber diese Verschmelzung besteht und welche Effekte sie hat, klären sie nicht. Ähnlich verhält es sich mit dem Begriff der Gamifizierung, der insbesondere in Bezug auf die Taten in Christchurch und Halle Verwendung fand (Puls 2023: 274). Puls (2023: 278) weist daraufhin, dass der Begriff verwendet wird, ohne die entsprechenden Konzepte zu nutzen, die hinter ihm stehen. Gamifizierung, so Puls, meint die Integration von Game-Design-Elementen, um das konkrete Verhalten anderer Personen zu steuern, was bei Einzeltätern nicht zu beobachten ist. Die Tatsache, dass der Täter von Halle

3 Die jeweiligen Studien nutzen Diagnosekriterien aus international anerkannten Klassifikationssystemen (Corner/Gill 2015: 26–27).

oder der von Christchurch durch einen Livestream eine Perspektive für die Zuschauenden erzeuge, die Computerspielen ähnele, verwandele die Gewaltsituation nicht in eine video-spielartige Erfahrung, da die Gewalt eben nicht vor dem Bildschirm, sondern von Angesicht zu Angesicht ausgeübt werde (Puls 2023: 279). Auch an Computerspielen angelehnte Rankings in Onlineforen, wo Amokläufer:innen oder Einzeltäter unabhängig von ihrer Ideologie anhand der Anzahl ihrer Todesopfer verglichen werden, seien „kein hinreichendes Kriterium für eine Gamifizierung des Terrors“, sondern vielmehr Ausdruck radikaler Milieus, die sich online konstituierten (Puls 2023: 284). Mit der Nutzung „der Ästhetik populärer Videogames“ betonten die Täter von Halle oder Christchurch vor allem ihre soziale Zugehörigkeit zu diesen radikalen Online-Milieus (Puls 2023: 288).

In historischer Perspektive ist ohnehin zu erkennen, dass alle neuen Kommunikationstechnologien von rechtsextremen Bewegungen oder Terroristen benutzt werden, wobei aktuell vor allem Messaging-Dienste wie Telegram wichtig sind (Conway et al. 2019). Unabhängig von der genutzten Plattform sind Memes, auf die ich im kommenden Kapitel genauer eingehen werde, besonders relevant für die Kommunikation (Bogerts/Fielitz 2018). Wie groß die Rolle des Internets bei der Radikalisierung ist, ist weiterhin umstritten (Ohlrogge/Selck 2021: 5). Auch hier zeigen sich die Grenzen einer Forschung, die mit starken Dichotomien nach Ursachen sucht, und so mag es vielversprechender sein, Forschungszugänge zu nutzen, die das wechselseitige Verhältnis zwischen Offline- und Online-Verhalten untersuchen (Scrivens/Gill/Conway 2020: 14).

Die erwähnten Studien verdeutlichen, wie das Erkenntnisinteresse nach dem Wie und Warum Individuen zu Einzeltätern werden, die Forschung rahmt. Fokussiert werden vor allem die Phasen vor den Anschlägen, um so mit verschiedensten Forschungsmethoden und theoretischen Konzepten ursächliche Faktoren für sie zu finden. Die Anschläge als soziale Situationen geraten dabei aus dem Blick. Bereits Ende der 1990er-Jahre macht von Trotha (1997) Vorschläge für die Erforschung von Gewalt, die heute als „Neuere Gewaltsoziologie“ bezeichnet werden. Trotha wirft der damaligen Gewaltforschung vor, keine Gewaltforschung, sondern lediglich eine *Gewaltursachenforschung* zu sein. Er verweist dabei insbesondere auf quantitative Studien zur Gewalt, bei denen es sich vor allem um „Faktoren-Soziologie“ (Trotha 1997: 18) handele, die die Gewalt gar nicht untersuche. Jenseits weiterer „Übertreibungen“ (Logvinov 2017: 26) plädiert Trotha für eine „mikroskopische Analyse der Gewalt“ (Trotha 1997: 20), die die Prozesse analysiert, in denen Gewalt begonnen, fortgesetzt oder beendet wird (Trotha 1997: 20–21). Hierfür müsse man auf Warum-Fragen verzichten und mit Wie-Fragen arbeiten, da die Analysen so den „prozessualen und konstitutiven Charakter menschlichen Handelns in den Blick“ nähmen (Trotha 1997: 22). Die Vorschläge von Trotha wurden von einer intensiven Debatte begleitet (u.a. Imbusch 2004), aus der nur wenige empirische Studien entstanden.

Forschungsleitende Impulse, die zu zahlreichen mikrosoziologischen Fallstudien führten, kamen mehrere Jahre später von Randall Collins, der eine „allgemeine Theorie der Gewalt als situationsbedingten Prozess“ (Collins 2011: 35) entwickelte. Auf der Grundlage von unterschiedlichen Fällen (u.a. häusliche Gewalt, Polizeigewalt oder Kriegsverbrechen) argumentiert er, „dass alle Gewaltformen zu einigen wenigen Mustern passen, mit denen sich die Barriere aus Anspannung und Angst überwinden lässt, die automatisch aufkommt, wenn Menschen in eine feindliche Konfrontation geraten“ (Collins 2011: 20). Mit seiner Theorie grenzt er sich von der verbreiteten These ab, dass für die Ausübung von Gewalt Motivation notwendig sei oder diese Menschen befähigen könne, Gewalt auszuüben, denn „wie motiviert

jemand auch sein mag, wenn die Situation sich nicht dahin gehend entwickelt, dass die Konfrontationsanspannung und -angst überwunden werden, geht es mit der Gewalt nicht voran“ (Collins 2011: 36). Dieser Allgemeinheitsanspruch und der radikale Fokus auf die Anwesenden einer Situation führte zu einer kritischen Auseinandersetzung mit seiner Theorie. Ferdinand Sutterlüty merkt an, dass eine situationistische Gewaltforschung Gefahr läuft, zu einem „mechanistischen [...] Verständnis der Gewaltsituation“ zu führen (Sutterlüty 2015: 232). An verschiedenen Beispielen zeigt er, dass „am Aufbau einer gewaltlegitimierenden Situationsdeutung“ nicht nur die Anwesenden beteiligt sind, sondern dazu auch öffentliche Debatten sowie politische Statements beitragen können (Sutterlüty 2015: 239). Eine weitere Kritik sieht in der Situationsfixierung einen „Anwesenheitsbias“, der die explanatorische Relevanz von den körperlich Anwesenden über- und die von Abwesenden unterschätzt (Hoebel 2019). Bereits früh wiesen unterschiedliche Forscher:innen daraufhin, dass eine Gewaltanalyse, die sich lediglich auf Täter und Opfer beziehe, unvollständig ist, da sich Gewalt häufig (manche argumentieren immer) in einer triadischen Konstellation aus Täter:in, Opfer und Zuschauer:in vollziehe (Imbusch 2004: 136–137; Nedelmann 1997: 67, 79–82; Trotha 1997: 21). Diese zuschauenden Dritten könnten dabei „neutral, intervenierend oder legitimierend“ (Imbusch 2004: 137) auf die Gewalthandlungen einwirken. Collins verharrt in seiner Theorie meist auf der Analyse von Zweier-Konstellationen zwischen Tätern und Opfern und in den Passagen, in denen er Publika in seine Analyse integriert, handelt es sich stets um Anwesende (Collins 2011: Kap. 6). Am Beispiel des Anschlags auf die Charlie Hebdo-Redaktion und die folgenden Gewalthandlungen (07.01.2015 in Paris) zeigt Thomas Hoebel (2019), wie relevant abwesende Dritte für den Verlauf von gewaltsamen Situationen sein können. Zunächst weist Hoebel darauf hin, dass die Erklärungsmuster von Collins für die Analyse des Anschlags nicht weiterhelfen würden, da sie auf der Anwesenheit eines animierenden Publikums oder einem wechselseitigen Rhythmus zwischen Täter und Opfer basierten, was hier nicht zu beobachten sei. Allerdings würden die drei Täter ihr Handeln in den zahlreichen Konfrontationssituationen an abwesenden Dritten ausrichten und seien so emotional in der Lage, über einen längeren Zeitraum immer wieder Gewalt auszuüben (Hoebel 2019: 109–111). Aus Perspektive der Forschung zu politischer Gewalt oder Terrorismus mag der Eindruck entstehen, dass terroristische Gewalt ohnehin stets abwesende Dritte adressiere, da die Anschläge mit kommunikativen Absichten versehen seien, die sich an ein abwesendes Publikum richteten (Hoebel 2019: 100–101). Gewalt als Kommunikationsstrategie zu interpretieren, beschreibe aber vor allem Überlegungen derer, die über die Tat entscheiden, aber wenig über die Handlungsorientierung derer, die die Anschläge ausführen (Hoebel 2019: 101). Gleiches gelte auch für Einzeltäter: Eine Tat zu planen und bestimmte Kommunikationsabsichten zu hegen, sei nicht das Gleiche, wie sie letztendlich auch durchzuführen. Die Terrorismusforschung habe diesem Umstand wenig Beachtung geschenkt, da bisher „die konkreten Situationsbedingungen und deren Auswirkungen auf den Tatverlauf“ vernachlässigt oder ganz ignoriert worden seien (Hoebel 2019: 101).

Bisher gibt es nur vereinzelte Studien, die sich auf die Mikrosoziologie der Gewalt beziehen und Attentate von Einzeltätern untersuchen (Böckler et al. 2018; Leuschner 2013). Diese Studien schöpfen die Potenziale der Mikrosoziologie der Gewalt aber nicht aus, da sie sich nicht mit den Dynamiken der Gewaltsituation auseinandersetzen. Im folgenden Kapitel möchte ich genau dies tun und den Anschlag auf die Synagoge in Halle aus mikrosoziologischer Perspektive analysieren.

3 Der Anschlag in Halle aus mikrosoziologischer Perspektive

Die Frage, wie sich der Täter während des Anschlags zu einem abwesenden Publikum in Beziehung setzt und wie dies den Verlauf des Anschlags beeinflusst, entstand erst nach einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Anschlagsgeschehen, wofür ich die Methodologie der kontextsensiblen Mikrosoziologie nutzte (Koepp/Schattka 2020). Hierbei dient eine detaillierte Rekonstruktion des Geschehens dazu, die „handlungsrelevanten Kontexte“ in den Daten zu entdecken und auf ihren explanatorischen Stellenwert für den Verlauf des Geschehens zu untersuchen (Koepp/Schattka 2020: 29). Dafür wurde das 35-minütige Tätervideo über freizugängliche Imageboards und Webarchive⁴ zugänglich gemacht und chronologisch transkribiert. Mit der Transkription wurden die Handlungen des Täters sowie aller anderen Personen erfasst. Einzelne Handlungssequenzen wurden in einer Zeile einer Tabelle notiert, mit einer Uhrzeit versehen und fortlaufend nummeriert. Jede Handlungssequenz zeichnet sich durch ein Set an Situationselementen (sprachliche Äußerungen, Gegenstände oder Bewegungen) aus. Eine neue Konstellation von Situationselementen bedeutet somit eine neue Handlungssequenz und motiviert eine neue Zeile in der tabellarischen Rekonstruktion.⁵ Ein weiterer Schritt bestand in der Analyse des Transkripts und führte zu der Entdeckung, dass der Täter insbesondere durch verbale Äußerungen auf Imageboards verweist, was zu einer intensiven Auseinandersetzung mit den vom Täter in seiner Tatankündigung hochgeladenen Dokumenten und der Forschung zu Imageboards und Online-Vergemeinschaftung führte.⁶ Im Folgenden werde ich zunächst auf Imageboards eingehen und zeigen, wie der Täter die dort entstandene Sprachkultur in seinem Manifest nutzt. Danach werde ich den Verlauf des Anschlags rekonstruieren und zeigen, wie die Beziehung zwischen Täter und abwesendem Publikum den Verlauf des Geschehens beeinflusst.

Bei Imageboards handelt es sich um frei zugängliche Internetforen, auf denen die Nutzer:innen anonym Beiträge einstellen können (Osterroth 2019). Die Diskussionen sind häufig extremistisch, verherrlichen Gewalt und „ermöglichen eine extremistische Sozialisierung, ohne dass ein realweltliches Pendant wie radikale Gruppen oder Organisationen nötig ist“ (Ohlrogge/Selck 2021: 127). In diesen Foren entwickelte sich eine Sprachkultur, die erst nach längerer Auseinandersetzung zu verstehen ist (Bauckhage 2011; Nissenbaum/Shifman 2017). Besonders wichtig sind Memes in Form von Bildern, GIF-Animationen, Zeichnungen oder kurze Videos, die meist mit Text unterlegt werden und Bezüge zu gesellschaftlichen Themen oder Ereignissen herstellen und diese mit popkulturellen Verweisen vermischen (Dyrel 2016: 173). Die Memes werden von Mitgliedern der Community teilweise selbst erstellt und haben häufig die Form von Kommentaren, Imitationen oder Parodien (Bauckhage 2011: 42). Die richtige Nutzung von Memes oder die Produktion eigener ist entscheidend für den Status innerhalb der Community, da der inkorrekte Gebrauch innerhalb von Diskussionen der Mitglieder sanktioniert wird (Nissenbaum/Shifman 2017: 486; Osterroth 2019: 272, 280).

Der Täter in Halle signalisiert mit der Veröffentlichung seiner Tatankündigung auf einem Imageboard und der Nutzung von Memes, Teil der Imageboard-Community zu sein. In der Tatankündigung verlinkt er den Livestream und ein Dateipaket mit Dokumenten und Fotos.

4 In der folgenden empirischen Analyse verzichte ich auf explizite Quellenverweise, um nicht zu einer weiteren Verbreitung beizutragen.

5 Diese Vorgehensweise schließt an das Verfahren der sequenziellen Ereignisrekonstruktion (Hoebel 2019: 103–104) an, die sich u. a. an Bidart et al. (2013) orientiert, ist aber nicht deckungsgleich mit beiden Ansätzen.

6 Der Zugang zu diesen Dokumenten erfolgte auch über Imageboards und Webarchive.

Hierbei handelt es sich um Bauanleitungen für die selbst gebauten Waffen, die er während des Anschlags nutzt, und eine Beschreibung seines Plans. Ein weiteres Dokument mit einem japanischen Dateinamen, der sich mit „Manifest“ übersetzt, enthält weniger als 100 Wörter. Auf der ersten Seite steht „KILL ALL JEWS!“ sowie die Formulierung „in the current year +4“, wobei es sich um einen Verweis auf ein Meme handelt, das mehrere Funktionen übernimmt. Das Meme basiert auf einem Gespräch der Moderatoren John Oliver und Stephen Colbert im Jahr 2015. Colbert fragt Oliver, ob er sich für Donald Trump interessiert, der zum damaligen Zeitpunkt noch einer von mehreren Präsidentschaftskandidaten der Republikaner ist. Oliver antwortet, dass er sich nicht für Trump interessiere, da es noch nicht 2016, das Jahr der Präsidentschaftswahl, sei: „It’s 2015 right now!“ („Come On, It’s 2015“ / Current Year o. J.). Ein zweiter Bezugspunkt ist eine ähnliche Situation mit dem kanadischen Premierminister Justin Trudeau, der auf die Frage, warum ihm ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis in seinem Kabinett wichtig sei, antwortete: „Because it’s twenty-fifteen“ („Come On, It’s 2015“ / Current Year o. J.). Infolgedessen entstanden bildbasierte Memes mit den Formulierungen „It’s 2015“ oder „It’s the current year“ („Come On, It’s 2015“ / Current Year o. J.). Ebenfalls entstanden Videos mit diesen Formulierungen, die versuchten, zu suggerieren, dass Migration zu Terrorismus führe und dafür Bilder sowie Videos der Terroranschläge in Paris im November 2015 mit Beiträgen aus Olivers Nachrichtensatiresendung vermischten, in der er sich kritisch mit der Berichterstattung über die sogenannte „Flüchtlingskrise“ auseinandersetzte („Come On, It’s 2015“ / Current Year o. J.). Durch die Kombination aus einem für alle Leser:innen verständlichen Aufruf zum Töten von Jüd:innen und dem memebasierten Verweis auf rechtsextreme Narrative kann der Täter einerseits sichergehen, dass auch Menschen, die nicht Teil der Imageboard-Community sind, sein Motiv verstehen. Andererseits zeigt er mit dem Meme, Teil der Imageboard-Community zu sein und dass er die dort üblichen Sprachspiele beherrscht, weil er so auf rechtsextreme Narrative verweist, die zunächst nur von Mitgliedern dieser Community verstanden werden. Darüber hinaus handelt es sich bei dem Meme um einen Verweis auf das Anschlagsjahr 2019.

Der Täter verweist auch während des Anschlags auf Memes und Imageboards. Bevor er zur Synagoge fährt, startet er, im Auto sitzend, den Livestream und stellt sich seinen Zuschauer:innen auf Englisch als „Anon“ vor. So bezeichnen sich die Nutzer:innen von Imageboards gegenseitig, weil alle Beiträge anonym sind. Bis zu diesem Zeitpunkt hat der Täter noch eine hohe Kontrolle über seine Selbstdarstellung. Trotz einer „Asymmetrie des Wissens“ (Sofsky 1997: 105) zwischen Täter und seinen ahnungslosen Opfern, sind Anschläge mit einer Schicksalhaftigkeit verbunden, da die Spielräume zur Korrektur von Missgeschicken besonders klein sind (Goffman 1967: 164–166). Dies wird während des Geschehens mehrmals deutlich. Zum Beispiel als der Täter vor der Synagoge vorfährt und sieht, dass die Tür, die zur Synagoge führt, nicht wie gehofft⁷ offensteht. Nachdem er feststellt, dass die Tür verschlossen ist, flucht er laut, zündet einen Sprengsatz und wirft ihn über die Mauer. Zu einer weiteren Tür gehend kommt dem Täter ein Radfahrer auf dem Bürgersteig entgegen, der ihm wortlos auf die Straße ausweicht. Auch die zweite Tür sowie ein Tor sind verschlossen. Er beschließt, das Tor aufzusprengen und geht zurück zum Auto. Bis zu diesem Zeitpunkt passieren sechs Autos den Täter, die teilweise wenige Meter entfernt an einer roten Ampel warten, die der Täter ignoriert. Im Auto sucht er nach einem Sprengsatz. Beim Schließen der Autotür fällt ihm ein Laptop auf den Bürgersteig, den er fluchend wieder ins

7 Kurz vorher sagt er: „Bitte lass die Tür offenstehen“.

Auto wirft. Er geht zum Tor, platziert den Sprengsatz, zündet ihn an und rennt in Richtung Auto. Als der Sprengsatz detoniert, dreht er sich um, sieht eine Passantin, die vom Bürgersteig auf die Straße geht und ihn wegen des Knalls im Weitergehen anspricht. Der Täter tötet sie mit einer Salve aus seiner Maschinenpistole. Danach dreht er sich um und zielt auf Passant:innen, die einige Meter entfernt stehen, aber seine Waffe klemmt. Nachdem er fluchend feststellt, dass er zwei Reifen seines Autos zerschossen hat, sucht er nach einem weiteren Eingang zur Synagoge und geht linksseitig in einen Hof eines angrenzenden Wohnhauses, von dem es keinen Zugang zur Synagoge gibt. Als er zurückkommt, steht ein Autofahrer auf der Straße, der nach der toten Frau sieht. Der Täter versucht auch auf ihn zu schießen, seine Waffe klemmt erneut und der Autofahrer flüchtet. Während hinter ihm weitere Autos vorbeifahren, versucht er mit einer anderen Waffe die Tür aufzuschließen, doch auch diese Waffe klemmt zunächst. Trotz mehrerer Schüsse und Tritte kann er die Tür nicht überwinden. Er geht in Richtung Auto, holt Brandsätze, zündet sie an und wirft sie über die Mauer, während mehrere Autos hupend versuchen zu wenden. Er bezeichnet sich schließlich fluchend als „NEET“, eine Abkürzung, die für „Not in Employment, Education or Training“ steht und auf Imageboards genutzt wird, um auf die eigenen Unzulänglichkeiten oder die anderer hinzuweisen (Elley 2021). Danach fährt er, trotz zwei defekter Reifen, mit dem Auto von der Synagoge weg.

Die Entscheidung des Täters, nach den gescheiterten Versuchen, die Synagoge zu betreten, seinen Plan aufzugeben und sich neue Opfer zu suchen, kennzeichnet einen Wendepunkt. Im Gegensatz zu herkömmlichen Veränderungen in Prozessen zeichnen sich Wendepunkte durch eine umfassende Neuausrichtung aus, die meist durch ein außergewöhnliches Ereignis ausgelöst werden, das den erwarteten Verlauf des Geschehens unterbricht (Bidart et al. 2013: 749). Bei einem Wendepunkt muss es sich nicht unbedingt um ein einzelnes Ereignis handeln, denn sie können selbst Prozesse von einer gewissen Dauer sein (Abbott 2001: 251). Vor der Synagoge ist der Täter darauf fokussiert, seinen Plan umzusetzen, was daran erkennbar ist, dass er nicht versucht, alle Menschen zu töten, denen er begegnet. Einen Radfahrer sowie zahlreiche Menschen in Autos lässt er passieren, während er Spreng- und Brandsätze über die Mauer wirft oder auf die Tür schießt. Bei der anschließenden Handlungssequenz handelt es sich um einen „korrektiven Prozess“ (Goffman 1971: 25), um seine beschädigte Selbstdarstellung zu korrigieren. Hier sind insbesondere drei Aspekte hervorzuheben: *Erstens* kann er mehrere selbst gesteckte Ziele nicht erreichen, die er in seinem Manifest formuliert. Diese bestanden darin, möglichst viele Jüd:innen zu töten sowie zu zeigen, dass es mit selbst gebauten Waffen möglich sei, einen Anschlag durchzuführen. *Zweitens* wäre eine Beendigung des Livestreams und Beginn einer Flucht mit einer weiteren Beschädigung der Selbstdarstellung verbunden, da er in seinen veröffentlichten Dokumenten ankündigt, zu improvisieren, falls unvorhergesehene Dinge passieren.⁸ *Drittens* setzt er sich mit Tatankündigung, Manifest und Durchführung mit anderen Einzeltätern in Beziehung und motiviert sein Publikum zu einem Vergleich mit den jeweiligen Anschlägen. Er ist nicht der erste Imageboard-Nutzer, der einen rechtsextremistischen Anschlag auf einem Imageboard ankündigt und die dortige Community adressiert. Den ebenfalls livegestreamten Anschlag in Christchurch (15.03.2019, Neuseeland) mit 51 Toten, der wegen der hohen Opferzahl auf Imageboards gefeiert wurde (Baele et al. 2020), bezeichnete der Halle-Täter in einer Vernehmung als „Initialzündung“ (Amann 2019: 24) für seine eigene Tatplanung. Seine folgenden Handlungen richten sich an die Imageboard-Community, deren Bewertung er anti-

zipiert. Als er von der Synagoge wegfährt, entschuldigt er sich auf Englisch mit „Sorry, Guys!“ bei der Community und bezeichnet sich als „Loser“. Mit seiner Antizipation liegt er richtig, denn in einem der ersten Beiträge unter seiner Ankündigung heißt es „This is fucking clumsy“ in Bezug auf das Anschlagsgeschehen. Viele weitere Beiträge folgen, in denen die Community vor allem über sein Scheitern herzieht und ihn später mit weiteren auf Imageboards angekündigten Anschlägen in Beziehung setzt. Die Beziehung zu dem abwesenden Publikum und der Wille, es zu beeindrucken und sich als fähigen Täter zu inszenieren, leiten den Wendepunkt ein, an den eine neue Handlungssequenz anschließt. Der Attentäter sucht nicht nur ein neues Ziel, sondern schießt auch wahllos auf Passant:innen.

Nach wenigen hundert Metern fährt der Täter auf einen Döner-Imbiss zu, in dem sich vier Gäste und ein Mitarbeiter befinden. Der Imbiss ist kein im Vorhinein ausgewähltes alternatives Ziel, aber ein Ort, dem der Täter zuschreibt, dort von ihm gehasste Muslim:innen töten zu können.⁹ Er parkt sein Auto, steigt aus, geht wortlos über die Straße und lässt den Verkehr vorbeiziehen. Vor dem Eingang des Imbisses wirft er eine Nagelbombe in die offene Tür, die, das Ziel verfehlend, auf dem Bürgersteig explodiert und eine Passantin verletzt. Danach schießt er auf einen Gast, der im Eingang steht und sich dann im Imbiss versteckt. Im Imbiss versagt dem Täter mehrmals die Maschinenpistole, aber er verletzt einen Gast mit einer anderen Waffe. Die übrigen Anwesenden können sich verstecken oder flüchten. Nachdem er den Imbiss verlässt, holt er eine weitere Waffe aus dem Auto und läuft wenige Schritte hinter einem Passanten her, der die Straße überquert, und schießt, ohne ihn zu treffen. Der Täter geht zurück zum Auto, setzt sich hinein, spricht sein Publikum an und beschwert sich über seine Maschinenpistole, die im Imbiss versagt hat. Er fährt los, wendet, sieht Menschen auf dem Bürgersteig und bleibt auf der Straße stehen, sucht seine Waffe und steigt aus. Die Menschen auf dem Bürgersteig sehen ihn und laufen weg. Der Täter läuft, den Imbiss passierend, hinterher und schießt mehrmals, ohne sie zu treffen. Auf dem Weg zurück zum Auto geht er erneut in den Imbiss und tötet mit mehreren Schüssen den Mann, den er zuvor verletzte. Zurück im Auto sagt er, dass es ihm nicht gelungen sei zu beweisen, dass selbst gebaute Waffen funktionsfähig seien und fährt los. Nach wenigen Metern stellt sich ihm ein Polizeifahrzeug in den Weg. Nach einem Schusswechsel flüchtet er verletzt mit dem Auto und fährt wenig später einen Passanten an. Mit „Sorry, Guys!“ entschuldigt er sich bei seinem Publikum, er habe sein Bestes gegeben, sei aber ein „complete loser“, bevor er ankündigt, den Livestream zu beenden und die Kamera aus dem fahrenden Auto wirft.

In dem Moment, in dem der Täter auf die Polizei trifft, beginnt ein weiterer Wendepunkt, der zu der Beendigung des Livestreams führt. Bisher ist das Geschehen von antisymmetrischen Handlungsprofilen (Martin/Lee 2010: 123–124) zwischen Täter und seinen potenziellen Opfern geprägt, weil sie nicht in der Lage sind, gewaltsam gegen ihn vorzugehen. Die Polizei ist dem Täter in personeller sowie materieller Hinsicht überlegen. Aus dem Anschlag vor Publikum wird ein Fluchtversuch, der nicht mehr davon bestimmt ist, ein abwesendes Publikum zu beeindrucken. Einige Kilometer weiter versucht der Täter zunächst erfolglos, ein neues Fluchtfahrzeug zu rauben und verletzt dabei zwei Menschen schwer. Der zweite Versuch, ein Auto zu rauben, gelingt und der Täter wird wenig später von der Polizei festgenommen (Brinkmann et al. 2022: 17–18).

9 So der Täter vor Gericht (Pook/Stanjek/Wigard 2021: 79–81).

4 Neue Perspektiven für die Rechtsextremismusforschung

Die mikrosoziologische Analyse des Anschlags auf die Synagoge in Halle macht deutlich, dass die digitalen Möglichkeiten der Vergemeinschaftung auch für den Verlauf eines Anschlags eine hohe Relevanz haben. Während des Anschlags richtet der Täter sein Handeln an ein abwesendes, aber über den Livestream zuschauendes Publikum und setzt seine Tat, nachdem er scheitert, die Synagoge zu betreten, an einem anderen Ort weiter fort. Die Entscheidung, weiter Gewalt auszuüben, geschieht vor dem Hintergrund antizipierter Bewertungen des Publikums durch den Täter und markiert einen Wendepunkt im Geschehen. Vor der Synagoge fokussiert der Täter vor allem die Synagoge, wobei in der folgenden Handlungssequenz jeder Mensch, der ihm begegnet, ein potenzielles Opfer für ihn ist. Der Verlauf des Anschlags in Halle ist somit weder durch die Motivation oder Pläne des Täters vorbestimmt noch handelt es sich um eine bloße Aneinanderreihung von Zufällen. Der Fokus auf Wendepunkte im Geschehen verdeutlicht, wie relevant die Beziehung zum abwesenden Publikum für den Täter und somit für den Verlauf des Anschlags ist, da sie an einem neuralgischen Zeitpunkt im Geschehen das Handeln des Täters orientiert. Der Täter in Halle ist dabei keinesfalls der erste Rechtsextremist, der seinen Anschlag auf einem Imageboard ankündigt und live ins Internet überträgt. Auch die Anschläge in Christchurch (15.03.2019, Neuseeland), Poway (27.04.2019, USA), El Paso (03.08.2019, USA) und Bærum (10.08.2019, Norwegen) kündigten die Täter auf Imageboards an und streamten sie teilweise ins Internet. Auf Imageboards kursierende Memes, die die fünf Täter darstellen, bezeugen, dass die Anschläge von der Community nicht als einzelne Ereignisse, sondern als eine Serie verstanden werden. Andere Anschläge, bei denen die Täter sich nicht als Teil der Imageboard-Community inszenieren, werden in den Memes nicht erwähnt. Die Täter verweisen auch selbst in ihren Manifesten aufeinander, wobei der Täter in Christchurch als Vorbild angesehen wird. Der Anschlag in Halle war nicht der letzte dieser Serie, da ein weiterer am 15.05.2022 in Buffalo (USA) erfolgte. Während es bereits ertragreiche Studien gibt, die auf die kommunikativen Bezüge und weitere Parallelen zwischen den Anschlägen hinweisen, insbesondere zu denen in Oslo und Utøya, stehen mikrosoziologische Studien, die die konkreten Verläufe der Taten vergleichend analysieren, weiterhin aus.

Mikrosoziologische Perspektiven bieten über die Erforschung von Einzeltätern hinaus Erkenntnispotenziale. Bis heute sind Studien, die sich den eskalativen Dynamiken von Gewaltsituationen widmen, innerhalb der Rechtsextremismusforschung „Mangelware“ (Logvinov 2017: 31). Dass die vereinzelt Studien (Kohlstruck/Münch 2005), die sich den situativen Dynamiken widmen, bisher keine Impulse auslösen konnten, ist bedauerlich, da gerade durch diesen Forschungsansatz gezeigt werden konnte, welche Relevanz soziale Medien für konkrete Ausübung von rechter Gewalt haben können. Weitere Studien unter dieser Perspektive wären wünschenswert, da es mit den Ausschreitungen in Chemnitz 2018, den sogenannten Capitol Riots in Washington, D.C oder sich selbst filmenden Bürgerwehren an Fällen nicht mangelt. Darüber hinaus könnten mikrosoziologische Zugänge auch ertragreich für Fälle sein, die keinen Bezug zu sozialen Medien haben. Gerade bei kollektiven Gewaltereignissen setzen sich die Gewalttäter nicht nur zu einem abwesenden Publikum, sondern auch zu sich selbst und teilweise zu einem anwesenden Publikum in Beziehung. Dies wurde vielfach für die Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen 1992 betont, auch wenn eine detaillierte mikrosoziologische Analyse bis heute fehlt, obwohl mit den aktuellen Ent-

wicklungen innerhalb der Mikrosoziologie der Gewalt die nötigen Konzepte vorliegen. Das Verhältnis zwischen der Mikrosoziologie der Gewalt und der Rechtsextremismusforschung lässt sich am ehesten als wechselseitig-ignorantes Verhältnis beschreiben. Während sich vor allem die deutschsprachigen mikrosoziologisch forschenden Gewaltforscher:innen den Vorwurf gefallen lassen müssen, sich trotz der Prävalenz nicht mit rechter Gewalt befassen zu haben, müssen sich Rechtsextremismusforscher:innen der Kritik aussetzen, den Entwicklungen der Mikrosoziologie der Gewalt kaum Beachtung geschenkt zu haben. Dieser Beitrag versteht sich als ein erster Schritt, diesen Zustand zu ändern, denn für ein umfassendes Verständnis von rechter Gewalt ist es notwendig, verschiedene Forschungsstrategien zu nutzen und auch die Handlungsdimension zu untersuchen.

Literaturverzeichnis

- Abbott, Andrew (2001). *Time Matters*. Chicago: University of Chicago Press.
- Amann, Melanie (2019). Der blinde Fleck. *Der Spiegel*, 43, S. 24.
- Baele, Stephane J.; Brace, Lewys & Coan, Travis G. (2020). The 'tarrant effect': What impact did far-right attacks have on the 8chan forum? *Behavioral Sciences of Terrorism and Political Aggression*, 15 (1), S. 1–23. <https://doi.org/10.1080/19434472.2020.1862274>
- Baukhage, Christian. (2011). Insights into internet memes. *Proceedings of the International AAAI Conference on Web and Social Media*, 5 (1), S. 42–49. <https://doi.org/10.1609/icwsm.v5i1.14097>
- Berntzen, Lars Erik, & Sandberg, Sveinung. (2014). The Collective Nature of Lone Wolf Terrorism: Anders Behring Breivik and the Anti-Islamic Social Movement. *Terrorism and Political Violence*, 26(5), 759–779. <https://doi.org/10.1080/09546553.2013.767245>
- Bidart, Claire; Longo, María Eugenia & Mendez, Ariel (2013). Time and Process: An Operational Framework for Processual Analysis. *European Sociological Review*, 29 (4), S. 743–751. <https://doi.org/10.1093/esr/jcs053>
- Bogerts, Lisa & Fielitz, Maik (2018). „Do You Want Meme War?“ Understanding the Visual Memes of the German Far Right. In Maik Fielitz & Nick Thurston (Hrsg.), *Post-Digital Cultures of the Far Right. Online Actions and Offline Consequences in Europe and the US* (S. 137–154). Bielefeld: transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839446706-010>
- Böckler, Nils; Leuschner, Vincenz; Roth, Viktoria; Zick, Andreas & Scheithauer, Herbert (2018). Blurred Boundaries of Lone-Actor Targeted Violence. Similarities in the Genesis and Performance of Terrorist Attacks and School Shootings. *Violence and Gender*, 5 (2), S. 70–80. <https://doi.org/10.1089/vio.2018.0002>
- Brinkmann, Christina; Krüger, Nils; Görlich, Matthias & Schreiter, Jakob (Hrsg.). (2022). *Der Halle-Prozess: Hintergründe und Perspektiven*. Leipzig: Spector Books.
- Collins, Randall (2011). *Dynamik der Gewalt*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Conway, Maura; Scrivens, Ryan & Macnair, Logan (2019). Right-Wing Extremists' Persistent Online Presence: History and Contemporary Trends. Zugriff am 18.10.2023 unter <https://www.icct.nl/sites/default/files/import/publication/Right-Wing-Extremists-Persistent-Online-Presence.pdf>
- Corner, Emily; Gill, Paul & Mason, Oliver (2016). Mental Health Disorders and the Terrorist: A Research Note Probing Selection Effects and Disorder Prevalence. *Studies in Conflict & Terrorism*, 39 (6), S. 560–568. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2015.1120099>
- Dynel, Marta (2016). „I has seen Image Macros!“ Advice Animals memes as visual-verbal jokes. *International Journal of Communication*, 10, S. 660–688.

- Elley, Ben (2021). „The rebirth of the West begins with you!“ Self-improvement as radicalisation on 4chan. *Humanities and Social Sciences Communications*, 8 (1), S. 1–10. <https://doi.org/10.1057/s41599-021-00732-x>
- Gill, Paul; Horgan, John & Deckert, Paige (2014). Bombing Alone: Tracing the Motivations and Antecedent Behaviors of Lone-Actor Terrorists. *Journal of Forensic Sciences*, 59 (2), S. 425–435. <https://doi.org/10.1111/1556-4029.12312>
- Goffman, Erving (1967). Where the Action Is. In Erving Goffman (Hrsg.), *Interaction Ritual. Essays on Face to Face Behavior* (S. 149–270). New York: Pantheon Books. <https://doi.org/10.4324/9780203788387-7>
- Goffman, Erving (1971). Techniken der Imagepflege. Eine Analyse ritueller Elemente in sozialer Interaktion. In Erving Goffman (Hrsg.), *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation* (S. 10–53). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hamm, Mark. S. & Spaaij, Ramón (2017). *The Age of Lone Wolf Terrorism*. Columbia University Press.
- Hoebel, Thomas (2019). „Wir haben Charlie Hebdo getötet!“ Konsequenzielle Dritte und die Erklärung fortgesetzter Gewalt [Im Brennglas der Situation. Neue Ansätze in der Gewaltsoziologie]. *Mittelweg* 36, 28 (1–2), S. 99–123.
- Imbusch, Peter (2004). „Mainstreamers“ versus „Innovateure“ der Gewaltforschung. Eine kuriose Debatte. In Wilhelm Heitmeyer & Hans-Georg Soeffner (Hrsg.), *Gewalt. Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme* (S. 125–148). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Juergensmeyer, Mark. (2017). Killing before an Audience. Terrorism as Performance Violence. In Michael Stohl, Richard Burchill, & Scott Howard Englund (Hrsg.), *Constructions of Terrorism: An Interdisciplinary Approach to Research and Policy* (S. 67–78). University of California Press.
- Kenyon, Jonathan; Baker-Beall, Christopher & Binder, Jens (2021). Lone-Actor Terrorism – A Systematic Literature Review. *Studies in Conflict & Terrorism*, S. 1–24. <https://doi.org/10.1080/1057610X.2021.1892635>
- „Come On, It’s 2015“ / Current Year (o. J.). Zugriff am 26. Juli 2023 unter <https://knowyourmeme.com/memes/come-on-its-2015-current-year>
- Koepp, Tabea & Schattka, Chris (2020). Eine kuriose Debatte wiederholt sich. Plädoyer für eine kontextsensible Mikrosoziologie der Gewalt [Bestandsaufnahme soziologischer Gewaltforschung]. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 45 (1), S. 23–42. <https://doi.org/10.1007/s11614-020-00407-y>
- Kohlstruck, Michael & Münch, Anna V. (2005). Exzessive Gewalttätigkeiten – politisch motivierte Taten? Der Mordfall Marinus Schöberl. *Berliner Debatte Initial*, 16 (3), S. 4–14.
- Leuschner, Vincenz (2013). Exzessive individuelle Gewalt. „School Shootings“ und „Lone Wolf Terrorism“ als soziale Phänomene. *Berliner Journal für Soziologie*, 23 (1), S. 27–49. <https://doi.org/10.1007/s11609-013-0212-9>
- Lindekilde, Lasse; Malthaner, Stefan & O’Connor, Francis (2019). Peripheral and embedded: Relational patterns of lone-actor terrorist radicalization. *Dynamics of Asymmetric Conflict*, 12 (1), S. 20–41. <https://doi.org/10.1080/17467586.2018.1551557>
- Logvinov, Michail (2017). *Rechtsextreme Gewalt: Erklärungsansätze – Befunde – Kritik*. Wiesbaden: Springer VS.
- Malthaner, Stefan. (2017). Radicalization: The Evolution of an Analytical Paradigm. *European Journal of Sociology / Archives Européennes de Sociologie*, 58 (3), S. 369–401. <https://doi.org/10.1017/S0003975617000182>
- Malthaner, Stefan (2023). Paradigmatische Gräben: Zum Verhältnis von Protest- und Gewaltforschung. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 36 (2), S. 228–241. <https://doi.org/10.1515/fjsb-2023-0020>
- Malthaner, Stefan & Hoebel, Thomas (2020). Sie sind nicht allein. Stand und Herausforderungen der Einzeltäterforschung [Von einsamen Wölfen und ihren Rudeln. Zum sozialen Phänomen des Einzeltäters]. *Mittelweg* 36, 29 (4–5), S. 3–22.

- Martin, John L. & Lee, Monica (2010). Wie entstehen große soziale Strukturen? In Jan Fuhse & Sophie Mützel (Hrsg.), *Relationale Soziologie. Zur kulturellen Wende der Netzwerkforschung* (S. 117–136). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Nedelmann, Birgitta (1997). Gewaltsoziologie am Scheideweg. Die Auseinandersetzungen in der gegenwärtigen und Wege der künftigen Gewaltforschung [Soziologie der Gewalt]. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 49, S. 59–85.
- Nissenbaum, Asaf & Shifman, Limor (2017). Internet memes as contested cultural capital: The case of 4chan's /b/ board. *New Media & Society*, 19 (4), S. 483–501. <https://doi.org/10.1177/1461444815609313>
- Ohlrogge, Stefanie & Selck, Torsten J. (2021). Radikalisierung rechtsextremistischer Lone Actor Terroristen: Zum Einfluss sozialer Isolation und des Internets. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-34451-1>
- Osterroth, Andreas (2019). Sprache-Bild-Kommunikation in Imageboards: Das Internet-Meme als multimodaler Kommunikationsakt in alternativen Öffentlichkeiten. In Stefan Hauser, Roman Opiłowski, & Eva L. Wyss (Hrsg.), *Alternative Öffentlichkeiten* (S. 269–286). Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.14361/9783839436127-011>
- Pook, Linus; Stanjek, Grischa & Wigard, Tuija (Hrsg.). (2021). *Der Halle-Prozess: Mitschriften*. Leipzig: Spector Books.
- Puls, Hendrik (2023). Gamifizierung des Terrors? In Marc Coester; Anna Daun; Florian Hartleb; Christoph Kopke & Vincenz Leuschner (Hrsg.), *Rechter Terrorismus: International – digital – analog* (S. 273–291). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-40396-6_11
- Scrivens, Ryan; Gill, Paul & Conway, Maura (2020). The Role of the Internet in Facilitating Violent Extremism and Terrorism: Suggestions for Progressing Research. In Thomas J. Holt & Adam M. Bossler (Hrsg.), *The Palgrave Handbook of International Cybercrime and Cyberdeviance* (S. 1–20). Cham: Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-319-90307-1_61-1
- Sofsky, Wolfgang (1997). Gewaltzeit [Soziologie der Gewalt]. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 49, S. 102–121.
- Sutterlüty, Ferdinand (2015). Kollektive Gewalt und urbane Riots. Was erklärt die Situation? In Ferdinand Sutterlüty, Donnatella della Porta, Paul G. Dumouchel & Axel T. Paul (Hrsg.), *Gewaltmassen. Über Eigendynamik und Selbstorganisation kollektiver Gewalt* (S. 231–256). Hamburg: Hamburger Edition.
- Trotha, Trutz von (1997). Zur Soziologie der Gewalt [Soziologie der Gewalt]. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 49, S. 9–56.